Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 61 (2010)

Heft: 3

Artikel: Der Waldfriedhof als Idealfriedhof : pionierleistung und Ausdruck der Reformbewegung : der Waldfriedhof Schaffhausen

Autor: Reckermann, Zara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Els Pletscher geschaffene Frauenfigur auf dem Grab ihrer Eltern

Zara Reckermann

Der Waldfriedhof als Idealfriedhof

Pionierleistung und Ausdruck der Reformbewegung: der Waldfriedhof Schaffhausen.

An einem heissen Sommertag lädt der im Halbschatten gelegene Waldfriedhof im Schaffhauser Quartier Niklausen zum Verweilen ein. Weit geschwungene Spazierwege führen vorbei an Grabstätten durch bewaldete Partien. Würde man nicht immer wieder auf eines der Gräberfelder stossen, vergässe man wohl, wo man sich gerade befindet – nämlich auf einem Friedhof.

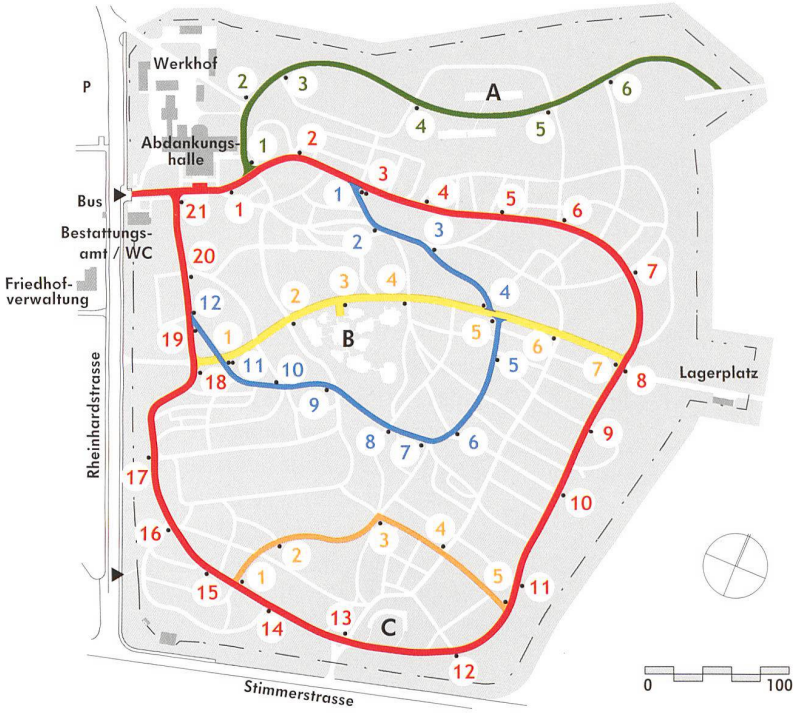
Durch den dichten Blätterwald bahnt sich ein einzelner Sonnenstrahl seinen Weg. Vereinzelte, mächtige Föhren verleihen dem in der Hauptsache aus Buchen bestehenden Waldfriedhof eine eher ernste Stimmung. Ein paar Schritte abseits vom Weg kniet eine vom Moos überwucherte und von Laub umrahmte Frauenfigur.[1] Es ist, als hätte man diese Szenerie schon einmal gesehen, vielleicht im Gemälde eines romantischen Malers, der die Vergänglichkeit des Menschlichen einfangen wollte. Das Moos lässt die Figur im Waldesinneren verschwinden – die Natur scheint sich ihren Teil zurückzuholen, die Wildnis über die Kunst zu siegen.

Die Idee eines Waldfriedhofs für Schaffhausen

Um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert näherten sich die beiden Friedhöfe der Stadt Schaffhausen dem Ende ihrer Aufnahmefähigkeit, sodass die Schaffung einer neuen Begräbnisstätte beschlossen wurde. «Aus finanziellen, verwaltungstechnischen und auch aus ästhetischen Gründen»[2] entschied man sich für die Anlage eines Zentralfriedhofs. Als Standort für den neuen Friedhof wurde das noch unbebaute Niklausenfeld mit dem angrenzenden Rheinhardwald auserwählt. Ausschlaggebend für die Entstehung des Waldfriedhofs war der im Jahr 1907 eröffnete Münchner Waldfriedhof, dessen Ausstrahlung dank seiner besonderen Gestaltung schon bald über die deutschen Ländergrenzen hinweg reichte. Der Schaffhauser Baureferent Hermann Schlatter hielt nach der Besichtigung des Münchner Friedhofs fest: «Wer Gelegenheit hat, diese Anlage in ihrer Einfachheit, aber mit ihrem grossen Stimmungsgehalt zu sehen, sagt sich unwillkürlich, dass so ungefähr eine würdige Stätte des Todes gestaltet sein müsse.»[3] Schlatter setzte sich dann auch massgeblich für die Verwirklichung eines ähnlichen Friedhofs in Schaffhausen ein. Man konnte den Schöpfer des Münchner Waldfriedhofs, Stadtbaurat Dr. Hans Grässel, für die Ausarbeitung des Schaffhauser Projekts gewinnen. Am 25. September 1912 wurde der definitive Beschluss gefasst, einen Waldfriedhof «gemäss dem Projekt Grässel» zu erbauen. Der Schaffhauser Architekt Carl Werner erhielt im März 1913 den Auftrag zur Ausarbeitung des endgültigen Projekts, zu dem auch eine Abdankungshalle, ein Gärtnerhäuschen sowie ein Krematorium gehörten. Im August 1913 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden, am 12. September 1914 wurde die Anlage in Betrieb genommen. Die Gesamtkosten beliefen sich damals auf ca. 355 000 Franken, 55 000 Franken höher als budgetiert.

Das Konzept «Zurück zur Natur»

Damals umfasste die Anlage rund vier Hektar, war aber von Anfang an darauf angelegt, nach Bedarf erweitert werden zu können, sodass die Friedhofsfläche heute nach mehreren Erweiterungsetappen rund 17 Hektar umfasst.[4] Um den Charakter eines Waldfriedhofs stets zu bewahren, wurde bereits 1914 im Grundbuch festgehalten, dass mindestens 60 Prozent der Gesamtanlage mit Waldbäumen bestockt bleiben müsse.[5] Der Waldbestand im Rheinhard setzt sich grösstenteils aus Rotbuchen, Stieleichen und Waldföhren zusammen. Auch Fichten- und Lärchengruppen sind anzufinden. Das Unterholz besteht in der Hauptsache aus Eiben, Stechpalmen und Hemlocktannen. Die Anlage ist eingefriedet, der Haupteingang befindet sich an der Rheinhardstrasse, gegenüber der Stadtgärtnerei. Für das Publikum gibt es zudem den Nebeneingang Alpenblick, für den Betrieb die Zufahrt zum Werkhof und Krematorium sowie drei Unterhaltszufahrten. Die Wegeführung ergab sich aus der Gesamtanlage und infolge des Waldcharakters. Sie richtete sich nach den natürlichen, im Rheinhardwald so vorgefundenen Begebenheiten. Heute behilft man sich mit einem Farbsystem. Der Hauptweg (rot) ist ca. fünf Meter breit, daran schliesst sich der kleinere, etwa drei Meter breite blaue Ring an. Auch der gelbe Verbindungsweg, der zur Urnennischenanlage und zum Gemeinschaftsgrab führt, sowie der grüne Weg zur neuen Urnengrabstätte sind ca. drei Meter breit. Kleinere Verbindungswege zwischen den Hauptwegen ermöglichen den Zugang zu den einzelnen Gräberfeldern. Alle Wege sind naturbelassen. Dank dem sorgfältigen Umgang der Stadt- und Friedhofsgärtner blieben markante Eingriffe, wie beispielsweise eine Asphaltierung der Hauptwege, aus. ▶



A Urnengrabstätte
B Urnennischenanlage
C Grabstätte 1. April 1944

Lageplan Waldfriedhof Schaffhausen (© Stadtgärtnerei Schaffhausen)

Das von Carl Werner 1913/14 im Heimatstil errichtete Friedhofshauptgebäude. Blick von Norden auf den kapellenartigen Anbau des Krematoriums, eine der frühesten Feuerbestattungsanlagen in der Schweiz; daran schliesst sich das nach vorn offen gestaltete Kolumbarium (Urnenhalle) des östlichen Nebentrakts an

Eine einfache und schlichte Architektur, dem Waldcharakter angemessen

Das Betreten der Friedhofsanlage wird durch das Eingangstor und die sich daran anschliessende Einfriedung zu einem bewussten Akt des Aussen nach Innen. Neben dem Haupteingang befindet sich das mit der Einfriedungsmauer verbundene Gärtnerwohnhaus mit einer Vierzimmerwohnung. Alle Gebäude im Friedhof sollten sich unter Wahrung des Waldcharakters harmonisch in das Gelände einfügen. Folgerichtig liegt das Hauptgebäude auch nicht mehr wie bis dahin üblich beherrschend an der Strassenseite, sondern wich einige Schritte zurück in die Natur, an leicht erhabener Stelle, inmitten des Waldes. Das 1913/14 im Heimatstil von Carl Werner errichtete Gebäude musste 1988 umgebaut werden, da die Abdankungshalle zu klein geworden war. Den Umbau leitete Architekt Thomas Villinger. Die äussere Erscheinung des ursprünglichen Gebäudes blieb dabei jedoch weitgehend unverändert.[6] Die Grunddisposition des Gebäudes stammte wiederum von Grässel. Vorbildlich war sicherlich dessen Gebäude auf dem Münchner Waldfriedhof. Charakteristisch allerdings für Werner ist die Verwendung markanter Dachformen. Die Fassade ist klar und einfach gestaltet, versehen mit wenig, aber ausdrucksvoll symbolischem Schmuck. Die Putten und Relieffiguren gestaltete Arnold Hünerwadel. Aufgrund des Umbaus zeigt sich der Innenraum der Abdankungshalle heute als dreischiffiger Raum, da die an den Hauptraum angegliederten Nebenräume zur Halle dazugenommen wurden. Das Mittelschiff wird von einem Tonnengewölbe mit runden, hochliegenden Fensteröffnungen bedeckt. Die Stuckaturen unter den Fenstern stammen von Otto Münch. Der neue Innenraum ist sehr schlicht, auf die ursprüngliche Wandverkleidung mit dunklen Marmorpilastern und dem kräftig roten Terranovaputz wurde nach dem Umbau 1988 komplett verzichtet. In der Katafalknische befindet sich noch immer das 1914 geschaffene Wandfresko von Carl Roesch. Hinter dem Abdankungsraum liegt das Krematorium. Es gehört zu den frühesten Feuerbestattungsanlagen in der Schweiz. Der zunächst mit Kohle betriebene Ofen wurde 1946 durch einen Elektroofen ersetzt. 1984 und 2004 wurde die Anlage erneuert, sodass das Krematorium bis heute den aktuellen Umweltschutzanforderungen entspricht.[7] An den eigentlichen Hauptbau schliessen sich zwei Nebentrakte an: westlich die Leichenhalle und ein Abschiedsraum, östlich das offene Kolumbarium. Nördlich des Friedhofshauptgebäudes, hin zur Rheinhardstrasse gelegen, befindet sich der Werkhof.

Grabmalkunst auf dem Waldfriedhof

Wie die Architektur müssen sich auch die verschiedenen Gräbergruppen dem nur teilweise gelichteten Wald und der differenzierten Topographie unterordnen. Die Gräber werden in Felder mit 20 bis 200 Belegungsstellen zusammengefasst, wobei jedes Feld individuell den örtlichen Begebenheiten angepasst wird. Dabei ist die Grösse jeder einzelnen Grabart im Friedhofsreglement genau festgehalten. Für jedes Grabmal ist zunächst ein Gesuch einzureichen mit Angaben zu Form, Material, Schrift, bildhauerischem Schmuck. Die Reihengräber teilen sich in die beiden grossen Kategorien der Erdbestattungs- und Urnengräber ein, zudem gibt es die etwas grösseren Doppelreihengräber. Alle Reihengräber werden mit einer einheitlichen Einfassungsbepflanzung angelegt.

Ein bisschen mehr Freiheit in der Gestaltung bieten die über das ganze Friedhofsareal verteilten Familiengräber. Ein interessantes Beispiel da-

für ist die Grabmalanlage des Schaffhauser Industriepioniers Heinrich Moser und seines Sohns. Die monumentale Anlage schmücken zwei Porträtreliefs, gestaltet 1943 von Walter Knecht. Das Porträtbildnis spielte bereits in der römischen Grabmalkunst eine wichtige Rolle und erinnert in diesem Fall an den Erbauer der Schaffhauser Wasserwerke. Eine andere Monumentalanlage, diesmal allerdings ohne Porträtcharakter, ist das Grabmal der Familie Fischli von 1935. Eine ebenfalls von Walter Knecht gestaltete Frauenfigur lagert auf einem Podest, zu dem nach einem kleinen Wassergraben fünf Treppenstufen hinaufführen. Die Frau blickt nachdenklich in das unter ihr gelegene Wasserbecken.

Während diese Gräber trotz ihres individuellen Charakters alle dem Waldcharakter untergeordnet bleiben, wurden für die Gemeinschaftsgräber grössere Flächen ausgegrenzt. Dazu gehört beispielsweise die Grabstätte zur Erinnerung ▸

Feld von Urnengräbern. Die in Reihen angelegten Einzelgräber werden nach zeitlicher Abfolge der Todesfälle angeordnet. Das Grab wird durch die Stadtgärtnerei mit einer einheitlichen Bepflanzung eingefasst, die nicht entfernt oder beschädigt werden darf. Für die individuelle Grabbepflanzung steht eine Fläche von 100 × 50 cm zur Verfügung

Grabstätte der Familie Fischli. Die 1935 vom Schaffhauser Bildhauer Walter Knecht geschaffene Figur, eine halblagernde mächtige Frauengestalt, wird von einem Wasserbecken umgeben

an die Bombardierungsopfer von 1944.[8] Die Gesamtanlage mit den im Halbkreis angeordneten Stelen und einer Mauer gestaltete der Schaffhauser Architekt Karl Scherrer, die Frauenfigur am Rand der Anlage stammt von Franz Fischer.[9] Die kniende Figur ist leicht gedreht und wendet sich den Einzelgräbern zu. Trotz ihrer Grösse wirkt sie nicht monumental und drückt die Tragik des geschichtlichen Ereignisses aus.

Ganz anders zeigt sich das Gemeinschaftsgrab ohne Namensnennung, das im Zentrum einer besonders gestalteten Waldlichtung liegt, deren Mittelpunkt die aus einem Wettbewerb 1978 hervorgegangene Bronzeplastik von Hans Josephsohn bildet. Es handelt sich ebenfalls um eine Frauenfigur, die als Vollrelief ausgestaltet ist und die für den Bildhauer typische, äusserst bewegte Oberflächenstruktur aufweist. Das Relief wächst aus einer sockelartigen Zone nach oben, wo sie von einem Kubus zurückgehalten wird. Weitere Kuben bilden die Rückwand der Plastik. Auf der Waldlichtung, vor der Plastik, befindet sich eine Rasenfläche, unter der die Asche ohne Urne in einer im Boden eingelassenen Gruft beigesetzt wird. Das Gemeinschaftsgrab wird von der in mehreren Etappen (1971/76/84) entstandenen Urnennischenanlage umgeben. Die mittlerweile bemoosten Kuben aus vorfabrizierten Betonelementen mit Einzel- und Doppelnischen sind in neun unterschiedlich grossen Feldern um das Gemeinschaftsgrab gruppiert. Der Entwurf der Urnenkuben stammt von Stadtbaumeister Markus Werner, die Gesamtanlage schuf Stadtgärtner Emil Wiesli.

Die modernste der grösseren Grabmalanlagen auf dem Waldfriedhof ist die 1989 eingeweihte Urnengrabstätte, gestaltet von Brigitte Stadler und Roland Gut.[10] Bei diesem Gemeinschaftsgrab werden die Holzurnen im angrenzenden Waldboden beigesetzt und die Namen der Verstorbenen in die Bodenplatten neben der Wasserfläche eingraviert. Eine Flucht von Säulen und Torbögen verbindet und bestimmt die Anlage. Die Grabstätte wirkt schlicht und ruhig, den kontrastierenden, natürlichen Formen des umliegenden Waldes angepasst.

Waldfriedhof als Idealfriedhof

Der Waldfriedhof ist das bewusste Gegenspiel zum geometrisch, künstlich angelegten Parkfriedhof. Im Unterschied zu diesem wird der Waldfriedhof auch als spezifischer Ort der Verstorbenen wahrgenommen. Der Parkfriedhof dagegen ist multifunktional und soll gleichzeitig der Erholung dienen. Die Idee des Waldfried- ▸

Grabstätte für die Bombardierungsopfer von 1944. Die vom Zürcher Bildhauer Franz Fischer geschaffene kniende Frauenfigur blickt zu den in einem Halbkreis angeordneten Einzelgräbern – eine «würdige und pietätvolle Ruhestätte», wie der Stadtrat es 1944 in der Ausschreibung wünschte

Urnennischenanlage (1971/76/84). Die in Gruppen zusammengefassten Betonkuben mit Einzel- und Doppelnischen besitzen eine einheitliche Beschriftung, persönliche Gedenkzeichen sind nicht möglich. Für eine individuelle Bepflanzung stehen Eternitkistchen zur Verfügung, auch können eine Schale oder ein Blumenstrauss neben dem Grab platziert werden

Die von Hans Josephsohn geschaffene Plastik bildet den Mittelpunkt des Gemeinschaftsgrabes, bei dem die Asche der Verstorbenen ohne Namensnennung unter der auf der Waldlichtung angelegten Rasenfläche in einer im Boden eingelassenen Gruft beigesetzt wird

Urnengrabstätte von Brigitte Stadler und Hans Gut (1989). Die Bestattung findet bei diesem Gemeinschaftsgrab im angrenzenden Wald statt, wo die verrottbare Urne beigesetzt wird. Die Namen der Verstorbenen werden auf die Bodenplatten neben den grossen Wasserflächen eingraviert. Kränze und Blumen können oberhalb der Schriftplatten aufgestellt werden

hofs stammt wahrscheinlich von Hans Grässel mit seinem Entwurf für München von 1907. Er lehnte den Pomp der bürgerlichen Grabmalskulptur und die Auswirkungen einer materialistischen Lebensauffassung ab und schuf eine einheitlich gestaltete Anlage, die sich der vorhandenen Waldlandschaft anzupassen versuchte.

Der Münchner Waldfriedhof ist ein Beispiel für die Friedhofsreformversuche, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Reaktion auf die Auswirkungen der Industriellen Revolution aufkamen. In der Schweiz setzte die Reformbewegung mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung ein. Der Waldfriedhof im Rheinhardwald stellte seinerzeit nicht nur für Schaffhausen, sondern für die ganze Schweiz eine Pionierleistung dar. Erstmals wurde die aus Deutschland übernommene Idee in der Schweiz verwirklicht. Der zweite idealtypisch angelegte Waldfriedhof in der Schweiz entstand in den Jahren 1919–1929 durch Rudolf Gaberel in Davos. Auch hier müssen 60 Prozent der Fläche aus Waldbäumen bestehen bleiben. Auf einer zeitlichen Achse liegt die Erfindung des Waldfriedhofs zwischen dem Parkfriedhof und dem Architektonischen Friedhof, der Funktionalität und Effizienz in den Vordergrund stellt. Noch nach dem Zweiten Weltkrieg stellte der Waldfriedhof gestalterisch den Idealfriedhof dar. Seine Weite und die kleinen Gräber in einer ruhigen Umgebung entsprachen dem neuen Nachkriegshumanismus, sodass auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch neue Waldfriedhöfe errichtet wurden.

In vier Jahren feiert der Schaffhauser Waldfriedhof seinen 100. Geburtstag. Derzeit findet eine gartendenkmalpflegerische Bestandsaufnahme des Waldfriedhofs statt. «Es werden die Entstehungsgeschichte aufgearbeitet, die Veränderungen festgehalten, eine Bewertung vorgenommen und Ziele für die weitere Entwicklung formuliert», so Stadtgärtner Felix Guhl. Bereits jetzt könne festgehalten werden, dass der Friedhof sich in einem sehr guten Zustand befindet. Viel Originalsubstanz sei noch vorhanden und auch atmosphärisch, so Guhl, entspreche der Friedhof noch immer der Gestaltung Grässels. Dessen Konzept «Zurück zur Natur» hat sich somit bis heute als erfolgreich erwiesen. ●

Anmerkungen

1 Es handelt sich hierbei um die von der Schaffhauser Bildhauerin Els Pletscher (1908–1998) geschaffene Plastik für das Grabmal ihrer Eltern.

2 Vgl. Stadtgärtnerei Schaffhausen (Hrsg.). Waldfriedhof Schaffhausen. 1914–1918. Schaffhausen 1989, S. 3.

3 Ebd., S. 5.

4 Mit der ersten Erweiterungsetappe 1987 wurden forstrechtlich zwei weitere mögliche Erweiterungen vom Bund bereits genehmigt. Der Waldfriedhof hat baurechtlich eine eigene Zone: die Waldfriedhofzone, die vermutlich ein Schaffhauser Unikum darstellt. Die aktuelle Belegungsplanung zeigt, dass bis auf weiteres keine Erweiterung notwendig ist, da die Bevölkerungszahl in Schaffhausen sehr stabil ist (Mortalität leicht über 1%).

5 Vgl. Friedhof- und Bestattungsreglement der Stadt Schaffhausen, 9. Mai 2006, Art. 39, S. 12.

6 Lediglich die Eingangssituation wurde leicht abgeändert, sodass die dem Mittelbau vorgelagerte offene Halle nun geschlossen ist. Zum ursprünglichen Zustand des Hauptgebäudes vgl. Der Waldfriedhof im «Rheinhard», Schaffhausen. In: Schweizerische Bauzeitung, Vol. 67/68, 1916, S. 133–136.

7 Im Ofenraum befindet sich seit 2004 ausser der neu ausgemauerten Verbrennungsanlage eine Rauchgasreinigungsanlage.

8 Im Zweiten Weltkrieg wurde Schaffhausen am 1. April 1944 Ziel von Bombenangriffen mehrerer Bombergeschwader der United States Army Air Forces. Der versehentliche Angriff galt wahrscheinlich einer der beiden deutschen Städte Ludwigshafen oder Waldshut. Beim Angriff verloren 49 Menschen das Leben, 271 wurden zum Teil schwer verletzt und 300 obdachlos.

9 Der Zürcher Bildhauer Franz Fischer (1900–1980) gewann den Wettbewerb, in dem ausdrücklich kein Kriegerdenkmal, sondern ein Erinnerungsmal gewünscht war. Fischers Entwurf überzeugte durch «seine schlichte Grundhaltung». Die Anlage wurde 1946 ausgeführt, die Figur 1947 fertiggestellt.

10 Das Architekten-/Künstlerpaar gewann den 1986 von der Stadt Schaffhausen ausgeschriebenen Wettbewerb. Es wurden insgesamt 36 Projekte eingereicht. Die Realisierung des Projekts wurde von Stadtgärtner Emil Wiesli begleitet. Vgl. dazu Urnengrabstätte im Waldfriedhof Schaffhausen. In: anthos, Jg. 29, Nr. 4, 1990, S. 23–25.

Zur Autorin

Zara Reckermann ist Kunsthistorikerin und Mitarbeiterin der städtischen Galerie Stihl Waiblingen. Sie ist Mitglied der Redaktion von k + a.
Kontakt: zara@reckermann.info

Riassunto

Il cimitero silvestre di Sciaffusa

Realizzato da Carl Werner nel 1914 sul modello monacense di Hans Grässel, il cimitero silvestre di Sciaffusa fu il primo del suo genere in Svizzera. Già allora venne stabilito nel registro fondiario che il 60% della sua superficie doveva rimanere boschiva. L'ampia area del cimitero si estende oggi su 17 ettari. Tra le zone occupate dalle tombe si sviluppano vaste superfici boschive articolate dai tracciati sinuosi dei sentieri, determinati dall'impianto complessivo e dal carattere del bosco. Le tombe sono delimitate in modo uniforme da una vegetazione autoctona, mentre la scelta di una decorazione individuale delle sepolture è lasciata ai parenti. Di particolare rilievo sono una tomba collettiva con una scultura in bronzo di Hans Josephson (1978) e il colombario realizzato nel 1989 su progetto di Brigitte Stadler e Roland Gut. L'architettura del cimitero è chiara e semplice, con pochi ma suggestivi ornamenti simbolici. Se all'epoca il cimitero silvestre rappresentò per la popolazione un gesto di radicale rottura con la tradizione, oggi è considerato, sul piano formale e paesaggistico, la forma ideale di cimitero.

Résumé

Le cimetière forestier de Schaffhouse

Le cimetière forestier de Schaffhouse est le premier de ce type en Suisse. Il a été projeté et réalisé par Carl Werner en 1914 sur le modèle de celui créé par Hans Grässel à Munich. A l'époque, il avait déjà été établi dans le registre foncier que 60% de la surface du cimetière devrait rester boisée. Aujourd'hui, le site, très vaste, couvre 17 hectares. Les champs funéraires sont entrecoupés par de grandes surfaces plantées d'arbres traversées de larges chemins dont le tracé sinueux a été dicté par la topographie et le caractère forestier du site. Les tombes sont entourées d'une végétation locale homogène, mais les familles peuvent décider elles-mêmes de la décoration funéraire proprement dite. A noter, en particulier, le jardin du souvenir agrémenté d'une sculpture en bronze de Hans Josephson (1978) ainsi que le colombarium conçu par Brigitte Stadler et Roland Gut, construit en 1989. L'architecture du bâtiment principal, claire et d'une grande sobriété, est ponctuée de quelques rares éléments décoratifs symboliques très expressifs. La mise en exploitation de ce cimetière forestier constituait pour la population une véritable rupture avec la tradition funéraire en vigueur jusqu'alors. Depuis, cette forme de cimetière est considérée comme la solution idéale.

flexibel
sensibel
bewegend
erschaffend
bewahrend
verantwortungsvoll
www.steinmetzverband.ch
zielorientiert
kreativ
mitdenkend
handelnd

steinmetzVERBAND
NORDWESTSCHWEIZ